

Liebe Gemeinde, mit starken Bildern wurden wir heute Morgen begrüßt: die Herrlichkeit Gottes, der Morgenstern und das Licht, all dies leuchtete auf -im Wochenspruch und in den Liedern war davon zu hören .Denn kurz vor Beginn der Passionszeit will der heutige Gottesdienst Weihnachten noch einmal aufleuchten lassen.

Weihnachten. In diesem Jahr war es so ganz anders als sonst. Diese ganz eigene Weihnachtsstimmung all der Jahre davor, hat mir gefehlt. Das pulsierende Leben inmitten der dunkelsten Zeit des Jahres, verbunden mit so manch einem Stress, aber vor allem auch mit so manch einer kleineren und größeren Freude, dieses Zusammenkommen um gemeinsam Weihnachten zu feiern, das war in diesem Jahr nicht im gewohnten Maße möglich.

Weihnachten ist schon ein ganz besonderes Fest. In unserem heutigen Predigttext taucht die Weihnachtsbotschaft noch einmal auf.

Auf den ersten Blick hat der Text überhaupt nichts mit Weihnachten zu tun. Auf den zweiten Blick schon. Er stammt aus dem 2. Petrusbrief und lautet:

*Denn wir sind nicht ausgeklügelten Fabeln gefolgt, als wir euch kundgetan haben die Kraft und das Kommen unseres Herrn Jesus Christus; sondern wir haben seine Herrlichkeit mit eigenen Augen gesehen. 17 Denn er empfing von Gott, dem Vater, Ehre und Preis durch eine Stimme, die zu ihm kam von der großen Herrlichkeit: Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe. 18 Und diese Stimme haben wir gehört vom Himmel kommen, als wir mit ihm waren auf dem heiligen Berge. 19 Umso fester haben wir das prophetische Wort, und ihr tut gut daran, dass ihr darauf achtet als auf ein Licht, das da scheint an einem dunklen Ort, bis der Tag anbricht und der Morgenstern aufgeht in euren Herzen.*

„Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe.“ Damals, als Jesus mit dreien seiner Jünger auf einen Berg gestiegen ist, als sein Angesicht plötzlich strahlend hell wurde und Elia und Mose sich zu ihm gesellten, da war da eine Stimme, die dies verkündetet. In den Evangelien wird davon erzählt. Und es wird auch davon erzählt, dass Petrus spürte: Hier geschieht etwas ganz Besonderes. Noch nie zuvor hat Petrus so klar gesehen, dass von Jesus ein besonderes Licht ausgeht. Ein Licht, das nicht von dieser Welt ist. Noch nie hatte er so deutlich diese Nähe zwischen Jesus, Mose und dem Propheten Elia erkannt. Zwischen Jesus und diesen beiden besonderen Menschen aus der der Geschichte Gottes mit seinem Volk. Elia war ein großer Prophet, der gemäß der jüdischen Tradition die Ankunft des Messias ankündigen wird. Mose hatte Gott die Gesetze anvertraut. Und diese beiden kamen zu Jesus, der in ein ganz besonderes Licht getaucht war!

Auch, wenn Petrus nicht ganz verstand, was das zu bedeuten hatte, so spürte er dennoch dort auf dem Berg dasselbe, was die Hirten damals in Bethlehem gespürt haben: Dass sie Zeugen eines ganz besonderen Geschehens sind. Eines Geschehens, das nicht nur für sie, sondern auch für viele andere von großer Bedeutung ist.

Dass mit dem Kommen Jesus in diese Welt etwas ganz Besonderes geschehen ist, daran glaubte auch der Verfasser des 2. Petrusbriefes. Dieser Brief stammt übrigens nicht vom Apostel Petrus, sondern von einem unbekanntem Verfasser aus dem 2. Jahrhundert - also schon aus der dritten oder vierten Generation nach Christus. Auch der Verfasser dieses Briefes lebte nicht mehr in der Zeit, in der Jesus gerade erst bekannt wurde. Er lebte nichtmehr in der Zeit, in der Jesus auf Berge stieg, um dort z.B. dem Teufel zu widerstehen. Oder um von dort aus zu den Menschen in einer Art und Weise zu reden, die bis heute noch Fragen offen lässt und zugleich Mut macht, sich radikal für Gottes Reich des Friedens einzusetzen. Auch das schreckliche Geschehen auf dem Berg Golgatha, auf dem Jesus, der sich bis zuletzt für andere eingesetzt hat, gekreuzigt wurde, war schon ganz schön lange her. Wie auch die letzte Begegnung von Jesus mit seinen Jüngern, die auch wieder auf einem Berg

stattfand und in welcher er zu seinen Jüngern sagte, sie sollen aller Welt von ihm erzählen, taufen und lehren.

Manche Menschen aus der Umgebung des Verfassers dieses Briefes hielten all dies für Geschichten, für Fabeln. Aber er erinnert daran, dass es nicht in erster Linie darum geht zu überlegen, was wir von den Geschichten von und über Jesus halten, sondern darum, wer er war und was er wollte. Und so erinnert er an diese andere Berggeschichte. An diese Geschichte, in der Petrus gespürt hat, dass Jesus „mehr“ war. Überwältigt von dem, was hier geschah, schlug der „echte“ Petrus damals vor: „Hier ist gut sein. Hier lasst uns Hütten bauen. Eine für Jesus, eine für Elia und eine für Mose. So wie unsere Vorfahren die Stiftshütte gebaut haben, so lasst uns hier - wo Himmel und Erde sich berühren - Hütten bauen.“ Im Glauben daran, dass es Orte gibt, in denen Gott „Wohnung nimmt“, in denen wir ihm besonders nahe sein können, wollte er diese „Hütten“ bauen.

Doch Petrus kam gar nicht mehr dazu, diesen Gedanken weiter zu verfolgen. Denn plötzlich war da eine Wolke, die sie alle überschattete. Eine Stimme „geschah“ aus der Wolke, so hat Martin Luther übersetzt. Eine Stimme, die diesen von Petrus vorgebrachten Vorschlag, mal kurz zur Seite wischte, um allen zu sagen: „Jesus ist mein, ist Gottes Sohn. Auf ihn sollt ihr hören.“ Ohne Wenn und Aber. Ohne Begründung macht Gott hier deutlich: „Hier bei Jesus, mit ihm könnt ihr mir nahekommen. In ihm, durch ihn kam ich zu euch, komme ich euch nahe. Hier bei ihm könnt ihr Kraft schöpfen. Bei ihm ist gut sein. Kommt, seht, staunt, begreift. Glaubt.“

Genau dies ist auch der Kern der Weihnachtsbotschaft. Nicht umsonst verkündet der Engel: „Fürchtet euch nicht, siehe ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren ist. Denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus der Herr.“

Das „Dass“ des „Gekommenseins“ sei viel wichtiger als all die Fragen danach, was denn nun historisch korrekt ist an all dem, was man von Jesus Christus erzählt. Sie hat der Theologe Rudolf Bultmann einmal gemeint. Ich vermute: der Verfasser des 2. Petrusbriefes würde ihm recht geben. Wer erkannt hat, wer Jesus wirklich ist, der wird erkennen, dem wird es möglich sein wirklich prophetisch unterwegs zu sein.

Uns würde er vermutlich raten: In all den Unsicherheiten eurer Zeit, bei all dem Ärger, den ihr in euch spürt: über die Vorschriften, die es gerade gibt, die Menschen, die manchmal so ganz anderes denken. Bei all den Sorgen, die ihr euch macht: Über die Auswirkungen dieser Pandemie für eure eigene Zukunft und die Zukunft derer, die euch am Herzen liegen. Bei all dem, was euch gerade so umtreibt: Vergesst nicht, dass Gott in Jesus diese Welt kam und ihr ihm nahe sein könnt. Gönnst euch ab und zu mal eine Auszeit an der Krippe oder auf dem Berg der Verklärung. Wo nichts so wichtig ist, wie einfach da zu sein und offen zu sein für Gott. Zu staunen, zu glauben. Nehmt euch diese Zeit und so Gott will werdet ihr etwas davon spüren, dass er euch nahe ist. Nehmt euch diese Zeit und versucht, dass euer Denken, euer Fragen, eure Zweifel und euer Ärger zur Ruhe kommen. Klar, dies ist nicht ganz einfach. Denn wer ruhig dasitzt, dem kommen oft viele Gedanken. Manchmal hilft es, wenn man diese mit einem freundlichen: „Euch kann ich gerade nicht gebrauchen“ sozusagen wieder wegschickt. Manchmal hilft es auch, wenn man auf den eigenen Atem achtet und tief ein- und ausatmet. Dabei kann man zum Beispiel beim Ausatmen Gott bitten: „Nimm alles von mir Herr“ und beim Einatmen: „Und lasse mich kommen zu dir.“ Aber dennoch rate ich: Nehmt euch Zeit und achtet auf das prophetische Wort und das Licht, das Gott euch geben will. Das da scheint an einem dunklen Ort, bis der Tag anbricht und der Morgenstern aufgeht in euren Herzen.

Denn wer begreift, wer Jesus wirklich war, wem es gelingt sich ihm anzuvertrauen, der kann auf seine Hilfe bauen und wird verstehen. Das heißt aber nicht, dass er seine Hände nun in den Schoß legt. Ganz im Gegenteil, als Jesus mit seinen Jüngern vom Berg stieg, da ging zurück in den Alltag. Und auch nach Weihnachten kehrt der Alltag wieder zurück. Aber etwas von der Ruhe und der Kraft, die von der Krippe ausgeht, will bleiben. Selbst in diesem Jahr, indem so vieles anders war. Amen.